

Referate:	Seite:
<i>Regierungsrätin Esther Gassler, Volkswirtschaftsdirektorin</i>	1
<i>Hans Bienz, Leiter Abteilung Natur und Landschaft, Amt für Raumplanung</i>	2
<i>Jürg Froelicher, Kantonsförster, Amt für Wald, Jagd und Fischerei</i>	4
<i>Willi Jäggi, ehemaliger Kantonsförster</i>	6
<i>Manfred Wyss, Präsident der Bürgergemeinde Bettlach, ehemaliger Vorsteher Amt für Raumplanung</i>	7

Biodiversität im Kanton Solothurn - politisch verankert und von Eigentümern und Bewirtschaftern mitgetragen

Regierungsrätin Esther Gassler, Volkswirtschaftsdirektorin

Biodiversität bedeutet Vielfalt des Lebens. Dazu gehört nicht nur die Mannigfaltigkeit der Tiere, Pflanzen und Pilze. Auch die genetische Vielfalt innerhalb der Arten und die Fülle der Lebensgemeinschaften ist Teil der Biodiversität. Lebewesen existieren nicht für sich alleine; sie bilden Lebensgemeinschaften, in denen sie sich gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängig sind. Arten halten in ihrer Vielfalt die Ökosysteme und ihre Lebensräume, wie beispielsweise Wälder, im Gleichgewicht. Dies gilt im Besonderen für naturbelassene, vom Menschen nicht bewirtschaftete Ökosysteme. Aber auch der Mensch ist Teil der Biodiversität. Heute gibt es auf der Erde – und schon gar nicht in unserem Kanton – kaum mehr einen Fleck, der nicht zeitweise oder dauernd mehr oder weniger intensiv vom Menschen beeinflusst wird. All die Kulturlandschaften wie Wiesen und Weiden, Hecken und Bachgehölze, Hochstamm-Obstbäume usw. sind Produkte menschlicher Kultur. Und sie alle ermöglichen bei einer naturverträglichen Nutzung dank differenzierter Strukturen oder unterschiedlichen Umweltbedingungen ebenfalls eine ganz spezifische Artenvielfalt. Die Biodiversität nützt uns Menschen; wir sind auf sie angewiesen. Sie sichert unsere Ernährung; schliesslich stammen alle unsere Nahrungsmittel aus der Natur. Sie dient unserer Gesundheit; so verwenden die Menschen seit Jahrtausenden pflanzliche Heilmittel. Sie fördert die technische Innovation; von der Natur hat der Mensch gelernt zu fliegen, zu tauchen oder Abfälle zu verwerten. Biodiversität ist in jeder Hinsicht wertvoll. So wird der wirtschaftliche Wert der Bestäubung von Kulturpflanzen durch Bienen und Hummeln weltweit auf 50-100 Milliarden Franken geschätzt.

Die Bedeutung der Biodiversität wurde im Kanton Solothurn in verschiedener Hinsicht schon

vor einigen Jahrzehnten erkannt. Vor über sechzig Jahren stellte der Regierungsrat erste Flächen unter Schutz und er verordnete aus Gründen des Landschaftsschutzes die Juraschutzzone. Um die Juraweiden in ihrer vielfältigen Artenzusammensetzung zu erhalten, beschloss der Regierungsrat zu Beginn der achtziger Jahre wegweisende Massnahmen, die zum erfolgreichen „Solothurner Modell“ führten. Vor 25 Jahren gelang es zudem mit dem Bettlachstock ein erstes grossflächiges Waldreservat im Kanton Solothurn zu realisieren. All diese erfolgsversprechenden Schritte führten ab 1992 zu einem umfassenden Naturschutz- resp. Biodiversitätsprogramm, dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft.

Das Bewusstsein für die Biodiversität hat in unserem Kanton bereits Tradition und deren Förderung darf als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zu den wichtigsten gehört die Freiwilligkeit für Massnahmen zu Gunsten der Biodiversität verbunden mit finanziellen Anreizen für naturschützerische Leistungen und der Verzicht auf hoheitliche Schutzverfügungen. Dieser Grundsatz hat massgebend dazu beigetragen, dass die politischen Entscheidungsträger und insbesondere der Kantonsrat den Zielen und Massnahmen sowie der Finanzierung zur Förderung der Biodiversität jeweils mit grosser Deutlichkeit zustimmte. Neben der politischen Verankerung ist die Bereitschaft und Überzeugung der Landeigentümer und Bewirtschafter sich zu Gunsten der Biodiversität, für Natur und Landschaft, einzubringen, mindestens ebenso wichtig. Deshalb gilt der Dank allen Akteuren, speziell denjenigen Landwirten und Waldeigentümern, die sich für die Biodiversität engagieren und damit einen wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl leisten.

Biodiversität rund um den Bettlachstock (Gemeinden Bettlach und Selzach)

Hans Bienz, Leiter Abteilung Natur und Landschaft, Amt für Raumplanung

Biodiversität ist im Kanton Solothurn nichts Neues. Unser Kanton bemüht sich seit langem um die Förderung der Artenvielfalt durch Erhaltung und Aufwertung von Lebensräumen für die einheimischen Pflanzen und Tiere. Dazu wurden früher ausschliesslich Naturreservate geschaffen, welche der Regierungsrat unter Schutz stellte. Drei Beispiele dafür sind der Burgäschisee (1944), der Obergösger Schachen oder das Hofstetter Chöpfl (1950). Später folgten Massnahmen auf freiwilliger Basis mit grosser Flächenwirkung.

Der Bettlachstock wurde 1985 durch einen Landabtausch mit der Bürgergemeinde Bettlach in Kantonseigentum überführt, mit dem Ziel, hier das erste grosse Naturwaldreservat im Kanton zu schaffen, in dem auf jegliche Holznutzung verzichtet wird.

In die gleiche Zeit fielen weitere wichtige Entscheide zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität, als der Regierungsrat augenfällige und flächenhafte Landschaftsveränderungen in unserem Kanton festgestellt hatte. Viele Juraweiden, die 1971 noch als artenreich bezeichnet worden waren, waren durch Düngung innert zehn Jahren in Fettweiden umgewandelt worden. Dies betraf selbst das BLN-Gebiet¹ Weissenstein und die Juraschutzzone. Aufgrund dieser dramatischen Entwicklung handelte der Regierungsrat und leitete Gegenmassnahmen ein. Er erteilte 1982 einem verwaltungsexternen Experten den Auftrag, mit den Bewirtschaftern Verhandlungen aufzunehmen, um die naturkundlich noch wertvollsten Jura-Sömmerungsweiden zu sichern. Dies sollte durch Vereinbarung auf freiwilliger Basis und mit finanziellem Anreiz geschehen, also ausdrücklich nicht mit hoheitlich verfügbarem Schutz.

Erste Vereinbarungen zwischen dem Kanton – vertreten durch das Amt für Raumplanung – und den Bewirtschaftern konnten sehr schnell und erfolgreich abgeschlossen werden. Der Kanton Solothurn wählte einen für die damalige Zeit neuen Weg, der sich bis heute sehr bewährt hat. Dieser zeichnete sich aus durch ein auf Erfahrungen aufbauendes, pragmatisches Vorgehen, lösungsorientierte und einfache Massnahmen, Vertrauen bildende Gespräche zwischen den Beteiligten, Freiwilligkeit und finanzielle Abgeltung für naturschützerische Leistungen. Dieses Vorgehen stiess als sogenanntes „Solothurner Modell“ in der ganzen Schweiz und sogar im Ausland auf Interesse, wurde vom Bund empfohlen und später von andern Kantonen übernommen.

Die Phase des "Solothurner Modells" stärkte die Erkenntnis, dass Juraweiden und Heumatten alleine nicht ausreichen, um alle schützenswerten einheimischen Pflanzen und Tiere sowie die regionstypischen Landschaften zu erhalten. Die Ausdehnung der bisherigen Massnahmen des "Solothurner Modells" auf weitere Lebensräume wie z.B. naturkundlich interessante Wälder, Waldränder, Hecken, Wiesen entlang der Bäche oder Hochstamm-Obstbäume wurde als notwendig erachtet, damit die Naturschutzziele erreicht werden können. Aus dieser Erkenntnis

erwuchs das umfassende Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft. Für dessen erste Phase beschloss 1992 der Kantonsrat einen Verpflichtungskredit von 40 Mio. Franken. 2008 ging diese Phase zu Ende.

2008 entschied der Kantonsrat einstimmig, das Mehrjahresprogramm weiterzuführen. Er bewilligte für dessen Umsetzung einen neuen Verpflichtungskredit von 45 Mio. Franken bis ins Jahre 2020. Finanziert wird das Programm aus dem Natur- und Heimatschutzfonds. Damit wird es möglich sein, die bis heute abgeschlossenen Vereinbarungsflächen langfristig zu erhalten, aufzuwerten und weiter zu grossflächigen Lebensräumen zu verbinden. Die Biodiversität hat im Kanton Solothurn derzeit Vorrang auf 11 % der Waldfläche und auf 8 % des Landwirtschaftsgebietes.

Ein Beispiel für diese Naturschutz-Strategie ist das Gebiet des Bettlachstocks. Ausgehend vom Kern, dem Naturwaldreservat Bettlachstock ist es gelungen, einen grossflächigen Lebensraumverbund mit weiteren Waldreservatsflächen, ökologisch aufgewerteten Waldrändern, ungedüngten Juraweiden und Heumatten zu bilden. Aktuell umfasst dieses Gebiet:

<i>Waldreservate:</i>	<i>411 ha</i>		
<i>Waldränder:</i>	<i>1 ha</i>		
<i>Jura-Weiden</i>	<i>127 ha</i>		
<i>Heumatten</i>	<i>22 ha</i>	<i>Total</i>	<i>561 ha</i>

Zudem sind 307 ha vorwiegend Wald- und Felsgebiete als kantonale Naturreservate durch den Regierungsrat unter Schutz gestellt worden.

Biodiversität im Solothurner Wald

Jürg Froelicher, Kantonsförster, Amt für Wald, Jagd und Fischerei

Im Solothurner Wald wird die Biodiversität in dreifacher Hinsicht gefördert:

¹ BLN = Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung

Naturnahe Waldbewirtschaftung

Auf rund drei Vierteln der Waldfläche, auf der die Nutzung des erneuerbaren Rohstoffes und Energieträgers Holz Vorrang hat, erfolgt die Bewirtschaftung nachhaltig und naturnah. Das heisst, dass auch im bewirtschafteten Wald ökologische Aspekte resp. die Biodiversität berücksichtigt werden. Konkret bedeutet dies, dass

- standortsheimische Baumarten gewählt und gefördert werden und sich die Waldbewirtschaftungsmassnahmen an der natürlichen Waldentwicklung orientieren mit dem Ziel gemischte und strukturreiche Wälder zu erhalten,
- die Erneuerung resp. Verjüngung der Wälder auf natürliche Art und Weise erfolgt und nach Möglichkeit auf Pflanzungen verzichtet wird,
- Totholz, sofern keine Sicherheitsrisiken bestehen, soweit als möglich stehen resp. liegen gelassen wird und
- seltene Baumarten, Bäume mit Specht- oder Fledermaushöhlen sowie Kleinbiotope wie Tümpel etc. erhalten und gefördert werden.

Waldreservate und Altholzinseln

Waldreservate und auch Altholzinseln bezwecken in erster Linie die Erhaltung und Förderung der biologischen, standörtlichen und strukturellen Vielfalt im Wald und das Gewähren einer natürlichen und weitgehend ungestörten Waldentwicklung, analog einem Natur- oder Urwald. Viele Lebewesen des Waldes, wie unzählige Käfer- und andere Insektenarten, Pilze und Flechten, höhlenbrütende Vögel usw. sind auf dicke alte Bäume oder auf totes Holz angewiesen, darunter auch viele bedrohte Arten.

Seit der Realisierung des Waldreservates Bettlachstock vor 25 Jahren konnten im Rahmen des Mehrjahresprogrammes Natur und Landschaft im Kanton bis heute über 3'200 Hektaren Waldreservate (oder 40 mal die Fläche des Waldreservates Bettlachstock) langfristig gesichert werden, was über 10% der solothurner Waldfläche entspricht. Diesbezüglich nimmt der Kanton Solothurn national betrachtet eine Spitzenposition ein.

Waldränder, Vernetzung und Artenförderung

Viele Pflanzen und Tiere, z.B. Vögel, Reptilien, Ameisen, Säugetiere und Blütenpflanzen sind besonders auf die Übergangszone von Wald zum offenen Land, den Waldrand angewiesen. Mit der ökologischen Aufwertung von Waldrändern zu strauchreichen, strukturierten und damit biologisch wertvollen Lebensräumen kann die Biodiversität und gleichzeitig deren

Vernetzung sehr wirkungsvoll gefördert werden. Dies erfolgt heute im Kanton Solothurn auf einer Waldrandlänge von 120 Kilometern. Zur Förderung bestimmter Arten wie Orchideen, die Juraviper, den Mittelspecht oder den Gelbringfalter sind oft gezielte forstliche Massnahmen unumgänglich, damit diese licht- und wärmeliebenden Arten gedeihen können.

Weil die Prinzipien einer naturnahen Waldbewirtschaftung flächendeckend und konsequent zur Anwendung gelangen, auf gewissen Flächen auf die Waldbewirtschaftung verzichtet wird und wiederum andere Flächen gezielt mit forstlichen Massnahmen ökologisch zu Gunsten bestimmter Arten aufgewertet werden, widersprechen sich Biodiversität und naturnahe Waldwirtschaft keineswegs. Im Gegenteil: Sie ergänzen sich in unserer Kulturlandschaft optimal. Dies belegt übrigens auch eine kürzlich veröffentlichte grosse Studie über den Zustand der Biodiversität in der Schweiz und deren Entwicklung in den letzten hundert Jahren. Gemäss dieser Studie ist der Wald der einzige Lebensraum, bei dem hinsichtlich der Biodiversität die positiven Entwicklungen überwiegen.

Einblicke in das Waldreservat Bettlachstock

Willi Jäggi, ehemaliger Kantonsförster

Der Bettlachstock, der sich wie ein mächtiger Baumstrunk von der Umgebung abhebt, umfasst ein in sich geschlossenes Gebiet und umschliesst mosaikartig verschiedenste Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Ringsum sind die Abhänge naturnah bestockt, die steileren und felsigen Hänge sind kaum durch menschliche Einflüsse berührt. Dies beeindruckte mich, ebenso Rudolf Bachmann, den damaligen Vorsteher des Forstdepartementes. Es wuchs die Überzeugung die Bestrebungen von Manfred Wyss, dem damaligen Chef des Raumplanungsamtes, zu unterstützen und den Bettlachstock der Natur zurückzugeben. Anfänglich waren forstliche Kreise skeptisch. Sie wollten sich ihr Hoheitsgebiet nicht einschränken lassen. Sie fanden, ein Wald, der sich selbst überlassen wird, breche zusammen und die Folgen wären Steinschläge, die sogar Bettlach bedrohen könnten. Ein Schreckenszenario, das die Bettlacher Bürger an ihrer entscheidenden Versammlung nicht beeindruckte.

Der Wald im Peterlischwang am Nordabhang des Reservates ist ein Ort mit eindrücklichen

Waldbildern, die schon Professoren und eine Bundesrätin bestaunten. In seinen steilen, schwerzugänglichen Hängen stösst man auf Waldpartien, die schon urwaldähnlichen Charakter aufweisen. Lokale Zerfallserscheinungen mit hohem Totholzanteil bezeugen, dass schon seit Jahrzehnten keine Bäume gefällt und abtransportiert wurden. Unmittelbar daneben ist eine einzigartige Baumgruppe auf einem Hang zu bestaunen, die unmerklich langsam talwärts kriecht. Die Bewegung im Untergrund dokumentieren die Bäume, die in Schiefelage geraten sind und zu einer seltenen Erscheinung eines „betrunkenen“ Waldes führen, wo die Bäume ihr Gleichgewicht zu verlieren scheinen. Eine weitere Besonderheit ist der Wald auf Blockschutt, den ein lokaler Bergsturz hinterliess. Die grossen Kalksteinblöcke sind mit dicken Moospolstern bedeckt. Diese Bodenverhältnisse behagen der sonst im Jura vorherrschenden Buche nicht. Sie überlässt der Rottanne (Fichte) das Feld, die sich hier von Natur aus wohl fühlt. Sie stehen mit Vorliebe stolz auf den Steinblöcken und klammern sich mit kräftigen Wurzeln am Boden fest. Solche abwechslungsreichen Waldbilder bietet der ganze Bettlachstock, allemal ein beglückendes Naturerlebnis.

So entstand das Waldreservat Bettlachstock

Manfred Wyss, Präsident der Bürgergemeinde Bettlach, ehemaliger Vorsteher Amt für Raumplanung

Auslöser für die Schaffung des Waldreservates war ein Projekt für vier Waldstrassen im Gebiet Bettlachstock im Jahre 1982. Die örtliche Jagdgesellschaft erhob Einsprache gegen das Baugesuch.

Forderungen nach mehr Naturschutz auch im Wald und entsprechenden Reservaten wurden damals immer lauter. Eine Studie zeigte, dass im Gebiet Weissenstein-Grenchenberg, das im Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN) figuriert und in welchem der Bettlachstock liegt, die Entwicklungstrends genau gleich verlaufen wie im übrigen Jura: eine stets intensivere Bewirtschaftung zu Lasten von Biodiversität und in Richtung Trivialisierung der Landschaft.

In diesem Umfeld wurden dann im Einspracheverfahren zwei Waldstrassenprojekte beim Bettlachstock zurückgezogen und zwei vom Kanton bewilligt. Ein Kompromiss, der auf

beiden Seiten lediglich für mittlere Zufriedenheit sorgte und die Idee des Waldreservates auslöste.

Es halfen damals – wie so oft – verschiedene Umstände:

- Grosse Pächter- und Wasserprobleme der Bürgergemeinde mit ihrem Landwirtschaftsbetrieb oben auf dem Bettlachstock;
- Sorgen beim Staatswald Bettlach wegen der Nachfolge des in Pension gegangenen Gemeindeförsters;
- die politische Vorgabe, Naturschutzmassnahmen mit freiwilligen Vereinbarungen umzusetzen;
- viele Ideen von Seiten des Naturschutzes, aber kein Geld; deshalb erste Überlegungen staatseigene Waldungen gezielt für den Naturschutz einzusetzen und
- grosses Verständnis und Engagement des damaligen Kantonsförsters Willi Jäggi für den Naturschutz auch im Wald.

Meine lokalen Kenntnisse als damaliger Vorsteher des Amtes für Raumplanung und das gute Einvernehmen mit Willi Jäggi führten dazu, dass wir beide unsere damaligen Chefs, Regierungsrat Walter Bürgi und Regierungsrat Rudolf Bachmann, für unsere Idee begeistern konnten, mit einem Landabtausch zwischen der Bürgergemeinde Bettlach und dem Staat im Bettlachstock ein erstes grossflächiges Waldreservat im Kanton Solothurn zu realisieren. Der Gesamregierungsrat gab grünes Licht. Nach heftigen Diskussionen im ganzen Dorf stimmte die Bürgergemeindeversammlung Bettlach zu und der Kantonsrat genehmigte trotz Widerstand aus forstlichen Kreisen den Vertrag. Am 3. Oktober 1985 war es soweit: Das Waldreservat Bettlachstock war geschaffen.

Beide Seiten waren überzeugt ein gutes Geschäft gemacht zu haben: Die Bürgergemeinde hatte den Staatswald zur Bewirtschaftung, der Kanton ein einmaliges Waldgebiet für die Natur; also war es ein guter Vertrag.